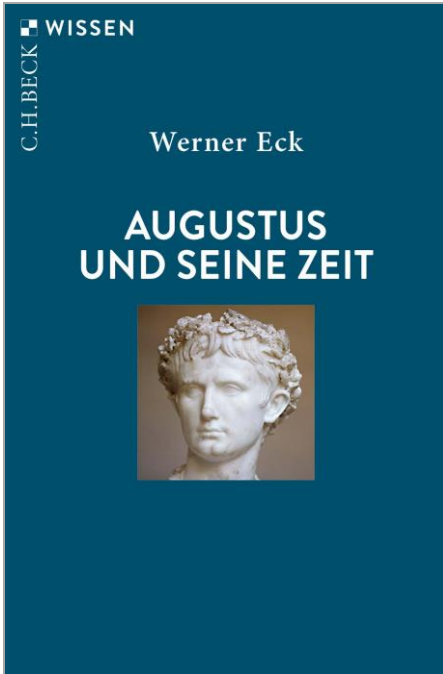


Unverkäufliche Leseprobe



Werner Eck
Augustus und seine Zeit
Virtuose der Macht 1754-1838

2024. 128 S., mit 6 Abbildungen, 1 Karte und 1 Stemma
ISBN 978-3-406-82126-4

Weitere Informationen finden Sie hier:
<https://www.chbeck.de/36957520>

© Verlag C.H.Beck oHG, München
Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt.
Sie können gerne darauf verlinken.

C.H.BECK  **WISSEN**

Am Tag, an dem Augustus bestattet wurde, kamen alle öffentlichen und privaten Geschäfte zum Stillstand. Ganz Rom und Hunderttausende von Menschen aus ganz Italien beteiligten sich an den Trauerfeierlichkeiten. Die Leiche wurde auf einem Prunkbett auf den Scheiterhaufen gesetzt. Darüber ruhte, für alle sichtbar, ein aus Wachs gefertigtes Abbild des Toten. Als das Feuer aufloderte, stieg ein Adler in den Himmel – ein Zeichen dafür, dass der Verstorbene zu den Göttern erhoben worden war. Ein Senator bestätigte später unter Eid, er habe die Seele des Verstorbenen zu den Göttern auffahren sehen. Livia, Augustus' Witwe, belohnte den Zeugen mit einer Million Sesterzen.

Wer war dieser Mensch, der damals unter die Götter aufgenommen worden sein soll? Ein Willkürherrscher? Ein Friedensfürst? Ein Neugestalter von Staat, Heer, Gesellschaft und Kultus, kurzum – der Neugestalter der römischen Welt? Werner Eck bietet in seiner fesselnden Biographie Antworten auf diese und viele weitere Fragen zur Machtpolitik des Augustus.

Werner Eck lehrte von 1979 bis 2007 als ordentlicher Professor Alte Geschichte an der Universität zu Köln. Römische Geschichte, insbesondere die Geschichte der römischen Kaiserzeit, die Geschichte des frühen Christentums, Sozialgeschichte, Epigraphik und Prosopographie bilden seine Forschungsschwerpunkte.

Im Verlag C.H.Beck sind derzeit folgende Titel desselben Autors lieferbar: *Die staatliche Organisation Italiens in der hohen Kaiserzeit* (1979); *Das senatus consultum de Cn. Pisone patre* (1996).

Werner Eck

**AUGUSTUS
UND SEINE ZEIT**

C.H.Beck

Mit sechs Abbildungen, einer Karte und einem Stemma
(Die Zeichnung der Karte besorgte Gertrud Seidensticker)

1. Auflage. 1998
- 2., durchgesehene Auflage. 2000
- 3., überarbeitete Auflage. 2003
- 4., überarbeitete Auflage. 2006
- 5., durchgesehene Auflage. 2009
- 6., überarbeitete Auflage. 2014

7., aktualisierte Auflage. 2024

Originalausgabe

© Verlag C.H.Beck oHG, München 2024

Alle urheberrechtlichen Nutzungsrechte bleiben vorbehalten.

Der Verlag behält sich auch das Recht vor, Vervielfältigungen dieses Werks zum Zwecke des Text and Data Mining vorzunehmen.

www.chbeck.de

Reihengestaltung Umschlag: Uwe Göbel (Original 1995, mit Logo),
Marion Blomeyer (Überarbeitung 2018)

Umschlagabbildung: Büste des Augustus, um 40/50 n. Chr. nach
zeitgenössischem Bildnis, Marmor, Höhe 43 cm. München, Staatliche
Antikensammlungen und Glyptothek, © akg-images

Satz: C.H.Beck.Media.Solutions, Nördlingen

Druck und Bindung: Druckerei C.H.Beck, Nördlingen

Printed in Germany

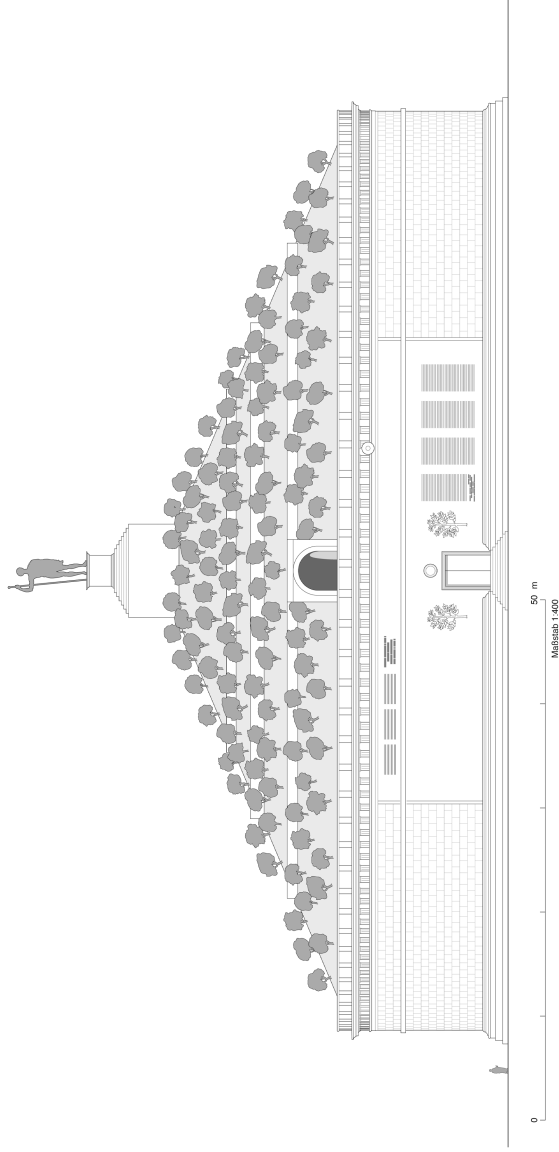
ISBN 978 3 406 82126 4



verantwortungsbewusst produziert
www.chbeck.de/nachhaltig

Inhalt

1. Ein Nachspiel	7
2. Einfache Herkunft – zukunftssträchtige Verwandtschaft	10
3. Usurpatorische Anfänge und Legalisierung	12
4. Der Triumvirat: Die gesetzlich sanktionierte Willkür . .	18
5. Auf dem Weg zum legitimierten Führer	24
6. Der militärische Endkampf: Actium und Alexandria .	32
7. Die neue politische Ordnung: Das Werden des Prinzipats	40
8. Die Ausgestaltung des Prinzipats	50
9. Der Princeps und die römische Oberschicht	64
10. Die praktische Umsetzung der politischen Macht: Die administrative Ordnung des Gesamtreiches	73
11. Die Integration des Heeres	81
12. Expansionist und «Friedensfürst»	88
13. Rom – die augusteische Stadt	99
14. Auf der Suche nach der politischen Kontinuität: Die Nachfolgefrage	105
15. Tod und Zukunft	112
Zeittafel	118
Literaturverzeichnis	120
Karte des Imperium Romanum	122
Register	124



Das Mausoleum des Augustus

Mit freundlicher Genehmigung durch Professor Henner von Hesberg, Köln, Zeichnung Oliver Bruderer

1. Ein Nachspiel

Spät im Jahr 14 n. Chr. traf in Ancyra, der Hauptstadt der Provinz Galatien-Pamphylien im Herzen des anatolischen Hochlandes, eine umfangreiche Sendung aus Rom ein. Sie war bestimmt für den Statthalter der Provinz; Absender waren die damals amtierenden Konsuln. Diese dem Rang nach immer noch höchsten Amtsträger Roms teilten dem Provinzgouverneur mit, nach dem Tod des jetzt vergöttlichten Augustus sei im Senat dessen schriftliches Vermächtnis verlesen worden, darunter auch ein von ihm selbst abgefasster Bericht über seine Taten (*res gestae*) und finanziellen Aufwendungen für das römische Volk. Dieser Text sei entsprechend Augustus' testamentarischer Anordnung in Rom auf zwei Bronzepeilern vor dessen Mausoleum eingraviert worden. Doch es genüge nicht, diesen Leistungsbericht nur in Rom zu publizieren; auch den Provinzialen müsse er nach dem Willen des Senats bekannt gemacht werden. Den Text der *res gestae* hatten die Konsuln beigelegt.

Wie der Statthalter zunächst dem Wunsch des Senats nachgekommen ist, wissen wir nicht. Möglicherweise hat er die Bürger der Stadt im Theater oder auf dem Marktplatz zusammengerufen und vor ihnen den Text in griechischer Übersetzung verlesen lassen. Doch er hat auf jeden Fall mehr getan. Denn er sorgte dafür, dass die Worte des verstorbenen Herrschers weithin in seiner Provinz verbreitet und dort schließlich auf Stein verewigt wurden: In Ancyra selbst wurden die *res gestae* auf den Wänden des Tempels für Roma und Augustus eingemeißelt, in lateinischer und griechischer Sprache, das *Monumentum Ancyranum*.

Diese «Königin der Inschriften», wie Theodor Mommsen die *res gestae* genannt hat, ist eine Selbstdarstellung des Augustus, das Bild seiner Person und seiner Leistungen, wie sie nach dem Willen des ersten römischen Princeps den Menschen in Erinnerung bleiben sollten. Im 19. Lebensjahr war er plötzlich «aus

eigenem Entschluss» und «mit seinen eigenen finanziellen Mitteln» auf der politischen Bühne Roms erschienen und die beherrschende Gestalt bis zu dem Zeitpunkt geblieben, als er den *res gestae* die letzte sprachliche Fassung gegeben hatte, in seinem 76. Lebensjahr (14 n. Chr.). Was aus eigenem Entschluss 44 v. Chr. begann, erhielt bald den – zunächst erzwungenen – Segen des Senats. Noch der alte Augustus zählt dies und seine zahllosen Ämter, die ihm von Senat und Volk übertragen worden waren, im Detail auf. Niemand vor ihm hatte jemals eine vergleichbare Stellung im römischen Gemeinwesen eingenommen, solche Erfolge erzielt und war dafür in ähnlicher Weise ausgezeichnet worden wie er selbst. Er hatte das Herrschaftsgebiet des römischen Volkes überallhin ausgedehnt und seine Dominanz auch gegenüber Völkern, die er aus kluger Überlegung heraus nicht unterwerfen wollte, deutlich gemacht. Nach Innen und nach Außen hatte das Imperium unter seiner Führung nie zuvor gekannte Stärke, Stabilität und Prestige erreicht, so dass selbst von weit entfernten Völkern wie Albanern und Iberern im Kaukasus oder von Königen aus Indien Gesandtschaften zu ihm kamen. Senat und Volk hatten seine unübertroffenen Leistungen anerkannt, indem sie ihn auf völlig neue Weise ehrten. Der Senat übertrug ihm den Namen Augustus und schmückte den Eingang seines Hauses mit Lorbeerbäumen und der Bürgerkrone. Er ließ in seinem Sitzungssaal, in der Curia Iulia, einen goldenen Ehrenschild aufhängen, auf dem Augustus' Tugenden: Tapferkeit (*virtus*), Milde (*clementia*), Gerechtigkeit (*iustitia*) und Pflichterfüllung gegenüber Menschen und Göttern (*pietas*) anerkannt und als Grundlage seiner herausragenden Stellung bezeichnet wurden. Die Auszeichnung mit dem Ehrentitel Vater des Vaterlandes (*pater patriae*) war logische Konsequenz und letzter Beweis für die durch eigene Leistung erreichte Stellung des Ersten, des *Princeps*.

Wie die Bevölkerung der Provinzen auf diese Selbstaussagen des verstorbenen Herrschers reagierte, wissen wir nicht. Vieles davon war bekannt; man hatte immer wieder gehört, welch übermenschliche Taten Augustus vollbracht hatte. Ehrende Beschlüsse waren von den Städten für den fernen ›Herrn‹ gefasst

und seine Statuen überall errichtet worden. Man hatte Altäre aufgestellt, an denen jährlich die Provinzbewohner auf ihn und seine Kinder einen Eid abgelegt und versichert hatten, ihn selbst unter Einsatz des eigenen Lebens zu schützen. Seit fast 40 Jahren war Augustus für die Bewohner aller Provinzen der zwar ferne, aber doch machtvolle Herrscher, eine übermenschliche Erscheinung, der Steuern und Soldaten forderte, aber auch den Frieden gewährleistete.

Auch in Rom hatte man nach Augustus' Tod über seine außerordentliche Stellung im Staat gesprochen, über seine dreizehn Konsulate – was vorher kein Römer erreicht hatte –, seine 21 Imperatorenakklamationen, über die vielen, auch neuartigen Ehrungen, die für ihn beschlossen worden waren. Der Historiker Tacitus nannte das rund hundert Jahre später ein oberflächliches Gerede, weil es nur auf Äußerlichkeiten achtete, auf Titel, Ehrungen, die hohe Zahl der Auszeichnungen. Diejenigen aber, die mit wachem Blick Augustus' Leben und Herrschaftszeit beobachtet hätten, seien zu wesentlich anderen Urteilen gekommen. Sie hätten nicht vergessen, wie der spätere Augustus in seinen jungen Jahren skrupellos im politischen Kampf die Seiten gewechselt, wie er durch Bestechungen, ohne irgendeinen offiziellen Auftrag Soldaten angeworben und sich durch sein angebliches Hinneigen zur republikanischen Sache eine offizielle Stellung erschlichen hatte. Verrat, Täuschung der politischen Gegner, Brutalität gegenüber Bürgern seien seine ‹Tugenden› gewesen, wenn es nur seiner Sache, seinem kompromisslosen Streben nach Herrschaft gedient habe. Seine Verbündeten im Kampf gegen die Republik, Antonius und Lepidus, habe er schließlich durch Betrug überwunden. Zwar habe danach Friede geherrscht, aber ein blutiger Friede, nach Innen und nach Außen – denn politische Gegner seien beseitigt, römische Truppen vernichtet worden. Es genüge, auf die spektakulären Verluste gegen die Germanen zu verweisen; die Niederlage des Varus im ‹Teutoburger Wald› lag bei Augustus' Tod erst fünf Jahre zurück – die Erinnerung war noch nicht verblasst.

Eine machtvolle und machtbewusste Persönlichkeit tritt aus diesen Worten des Tacitus entgegen, nicht die Idealgestalt, deren

politisches Streben wesentlich von der Sorge um das römische Volk geprägt gewesen wäre. Eine Gestalt, die nach moralischen Kategorien in vielfacher Hinsicht sogar abstoßend wirkte, wenn man nur hinter die kaschierenden Worte offizieller Verlautbarungen sehen konnte und wollte.

Für Kritiker wie für vorbehaltlose Parteigänger war jedoch unbestritten, dass Augustus während der vergangenen 58 Jahre in Rom die gestaltende und bewegende Kraft gewesen war. 44 v. Chr. war er nach dem Tod Caesars unvermittelt auf der politischen Bühne erschienen und hatte sie seitdem nicht mehr verlassen. Seit 30 v. Chr. trat kein Gegner mehr auf, der ihm mit Aussicht auf Erfolg die Macht streitig gemacht hätte. Seitdem prägte er Rom und das Reich in entscheidender Weise, politisch und kulturell. Als er starb, war für die einen wie für die anderen klar, dass Roms staatliche Struktur ohne die durch Augustus geschaffene Form der monarchischen Herrschaft nicht mehr existieren konnte. Denn die Folge wäre erneut Bürgerkrieg gewesen, der entweder Rom als dominierende Macht im Mittelmeerraum vernichtet oder am Ende doch wieder zu einem monarchischen Regime geführt hätte. So akzeptierten (fast) alle das Ergebnis. Der Weg dorthin war lang und blutig gewesen, voller Experimente und bedeutender Kompromisse. Doch darauf beruhte schließlich auch die Dauerhaftigkeit der neuen politischen Herrschaftsform.

2. Einfache Herkunft – zukunftssträchtige Verwandtschaft

Die Familie kam aus Velitrae, einer Stadt rund 30 km südöstlich von Rom am Fuß der Albanerberge. Sein Vater Gaius Octavius war dort geboren und gehörte zunächst dem Ritterstand an. Doch er schaffte wie viele andere führende Mitglieder der Munizipalaristokratie in dieser Zeit den Übergang in den Senat Roms und damit in die Führungsschicht des Reiches. Nach sei-

ner Prätur im Jahre 61 ging er als Statthalter in die Provinz Macedonia, wo er wegen seines Sieges über den thrakischen Stamm der Besser als Imperator akklamiert wurde. Das hätte es ihm ermöglicht, im Triumphzug in Rom einzuziehen und bald den Konsulat zu erhalten. Doch er starb während der Rückkehr im campanischen Nola. Damit war er nicht mehr in den engeren Führungskreis der stadtrömischen Nobilität gelangt, der Gruppe von senatorischen Familien, die konsularen Rang erreicht hatten. Für die Stellung seiner Kinder war dies weniger von Belang, weil der Vater kurz vor 70 eine, wie sich später herausstellte, höchst folgenreiche Ehe mit einer Atia geschlossen hatte. Sie war über ihre Mutter Iulia die Nichte von C. Iulius Caesar, dem späteren Dictator. Damit hatte Gaius Octavius Anschluss an eine alte stadtrömische Familie patrizischen Ranges gefunden. Sie spielte zwar seit längerem keine herausragende Rolle mehr in der römischen Politik. Aber in den traditionsbewussten senatorischen Kreisen der Hauptstadt konnte solch familiäres Kapital leicht wieder aktiviert werden. Für ihren Sohn bestimmte diese Verbindung das gesamte weitere Leben; ohne sie wäre die Geschichte Roms anders verlaufen, zumindest hätte nicht Augustus Roms Schicksal bestimmt.

Am 23. September 63 gebar Atia in Rom ihr letztes Kind von C. Octavius, den einzigen Sohn. Er erhielt denselben Namen wie sein Vater. Als dieser vier Jahre später starb, heiratete die Mutter kurz danach L. Marcus Philippus, der im Jahre 56 zum Konsulat gelangte. Auch diese Verbindung nutzte dem Stiefsohn. Doch bestimmend wurde der Großonkel Caesar. Er hatte keinen Sohn, der junge C. Octavius war, zusammen mit einem L. Pinarius und einem Q. Pedius, sein nächster männlicher Verwandter. Wie alle Römer dachte auch Caesar in «dynastischen» Kategorien. Seine von ihm erreichte Stellung sollte möglichst innerhalb der eigenen Familie, innerhalb des eigenen Blutes weitergegeben werden. Auch Augustus handelte später nach diesen Kategorien.

Welche konkreten Pläne Caesar, seit April 46 zum Dictator auf zehn Jahre «gewählt», mit seinem Großneffen hatte, ist nicht zuverlässig überliefert; vermutlich waren sie auch noch nicht

völlig klar formuliert. Bekannt ist nur, dass er ihn in seinem Testament zum Erben von drei Vierteln seines Vermögens und damit zum Haupterben eingesetzt und ihn adoptiert hatte; die beiden anderen Verwandten sollten zusammen nur ein Viertel erhalten. Mit der Annahme der Erbschaft war auch die Auszahlung von Geldern an alle Veteranen Caesars verbunden, den Teil der römischen Bürger, dem Caesar vornehmlich seine politische Führungsstellung verdankte. Dass Caesar diese Verfügung in seinem Testament ohne weiterführende Absichten getroffen hat, ist kaum denkbar. Das Testament war am 13. September 45 abgefasst worden, als es bereits keinen Zweifel mehr daran geben konnte, dass Caesar die in den Bürgerkriegen errungene Macht nicht mehr abgeben würde. Doch solange er wenigstens formal noch bestimmte Regeln der Republik einhielt, konnte er einen Nachfolger nicht unmittelbar bestellen; zudem nahm er auch nicht an, dass es im Augenblick schon notwendig wäre, für die Zeit nach seinem Tod konkret Vorsorge zu treffen. Doch an wen er grundsätzlich für die Weitergabe seiner politischen Stellung dachte, das zeigen die Bestimmungen seines Testaments; ebenso weisen öffentliche Ehrungen für den jungen Verwandten sowie dessen Aufnahme in den Patriziat darauf hin. Dass sich freilich so schnell Konsequenzen daraus ergeben würden, vermuteten weder Caesar noch der junge Octavius.

Mehr Informationen zu diesem und vielen weiteren Büchern aus dem Verlag C.H.Beck finden Sie unter: www.chbeck.de